

MRSA EU PREVENT - DENN KEIME KENNEN KEINE GRENZEN

MRSA – diese vier Buchstaben sind die internationale Abkürzung für „Methicillin-resistenter-Staphylococcus-aureus“ und sorgen immer wieder für Aufregung. Denn es gibt nur wenige Antibiotika, die gegen ein solches Bakterium wirksam sind, obwohl es nicht virulenter - also ansteckender - ist als andere Bakterien.

„Das Staphylococcus aureus ist Bestandteil der natürlichen Hautflora und siedelt sich gerne in der Nasenschleimhaut an. Bei bestimmten Infektionen und bakteriellen Erkrankungen werden Antibiotika – wie zum Beispiel Methicillin - eingesetzt. Doch Antibiotika sind keine Allheilmittel. Durch unsachgemäße oder zu häufige Einnahme von Antibiotika, sowie deren vermehrtem Nachweis in der Nahrungskette, passiert es immer häufiger, dass die Staphylokokken sich vollkommen unbeeindruckt zeigen und resistent gegenüber Antibiotika werden. Solange bei einer derartigen Resistenz die MRSA-Bakterien wirklich nur auf der Haut oder Schleimhaut zu finden sind, ist dies kein größeres Problem, denn grundsätzlich sind sie ja nicht ansteckender als andere Bakterien“, erklärt Hygienefachkraft Astrid Engels und ergänzt: „Gelingen die MRSA-Bakterien aber beispielsweise schon über eine kleine Wunde in den Körper, lösen sie dort eine Infektion aus, die besonders bei immungeschwächten Patienten sehr gefährlich werden kann. Um dieses hartnäckige und sehr widerstandsfähige Bakterienheer außer Gefecht zu setzen, ist eine Isolierung der betroffenen Patienten mit entsprechender Sanierungstherapie notwendig.“

Vorbeugen ist besser als Isolieren

Keime – wie zum Beispiel auch das Norovirus, welches sehr heftiges Erbrechen und Durchfall verursachen kann – werden auch über Besucher in die Kliniken getragen. „Daher haben wir nicht nur in den Patienten- und Untersuchungszimmern, sondern an vielen zentralen Orten im Haus Händedesinfektionsmittelpender bereitgestellt – so etwa im Eingangsbereich oder in den Treppenhäusern vor den Eingangstüren zu den Stationen. Doch trotz dieser Maßnahmen können wir immer nur eindringlich appellieren, dass alle Personen, die in irgendeiner Form von einer ansteckenden oder möglicherweise ansteckenden Erkrankung wie z. B. „Brechdurchfall“ betroffen sind, unbedingt auf einen Patientenbesuch im Hospital verzichten sollten, um den Einfluss von krankheitserregenden Viren oder Bakterien von außen so niedrig wie möglich zu halten“, betont Beate Metterhausen, die sich seit Mai 2010 für das St.-Antonius-Hospital im euregionalen Netzwerk „EU Prevent MRE“ einbringt.

Die Schirmherrschaft über dieses Projekt hat Prof. Dr. med. Sebastian Lemmen, Krankenhaushygieniker und Infektiologe und Leiter des Zentral-

bereichs für Krankenhaushygiene und Infektiologie am Aachener Uniklinikum. Experten unterschiedlicher Fachbereiche und Kliniken in der Euregio-Maas-Rhein haben bei diesem Projekt zusammengearbeitet, um zielgerichtet und länderübergreifend Maßnahmen einzuleiten, mit denen die Ausbreitung multiresistenter Keime eingedämmt werden soll.

Als erstes Etappenziel konnten die Hygienefachkräfte am 7. März gemeinsam mit Elmar Wagenbach, dem Geschäftsführenden Vorstand des St.-Antonius-Hospital, in einer Feierstunde das Hygiene-Siegel für die erfolgreiche Projektteilnahme in Empfang nehmen. Das sehr gute Abschneiden des Eschweiler Krankenhauses bei der Hygiene-Zertifizierung durch neutrale Experten ist für die engagierten Hygienefachkräfte jedoch keineswegs ein Signal zum Ausruhen, wie Beate Metterhausen betont: „Das Siegel ist quasi das Sahnehäubchen für die erste Etappe. Dabei ging es beispielsweise um die Erfassung und anonyme Auswertung der nosokomialen - also im Krankenhaus erworbenen - Infektionen auf Intensivstationen und daraus abzuleitende Netzwerkmaßnahmen für gesteigerte Patientensicherheit und verbesserten Infektionsschutz.“



Wir sind auf einem guten Weg, aber es gibt noch sehr viel zu tun, denn schließlich kennen Keime keine Grenzen. Umso wichtiger wird es werden, die länderübergreifende Zusammenarbeit weiter voranzutreiben und in weiteren Projektphasen zusätzliche Netzwerkpartner mit einzubeziehen. Dazu gehören neben möglichst vielen Kliniken aller Größenordnungen sowie den behördlichen Einrichtungen, wie Untersuchungs- und Gesundheitsämtern in der Euregio-Maas-Rhein auch Senioreneinrichtungen und ambulante Pflegedienste sowie niedergelassene Ärzte.“

Weitere Herausforderungen

Doch nicht nur MRSA-Bakterien, sondern weitere Antibiotika-resistente

Bakterien stellen die Experten vor immer neue Herausforderungen. Denn einerseits bringt der medizinische Fortschritt zunehmend mehr invasive diagnostische und therapeutische Eingriffe mit sich. Aber durch den massiven demografischen Wandel in der Bevölkerung steigt ebenso der Anteil der älteren und stark geschwächten Patienten, die besonders empfindlich auf sogenannte Krankenhauskeime reagieren und für die jeder Eingriff mit einem besonderen Risiko verbunden ist.

Deshalb ist es ein weiteres erklärtes Ziel des Euregio-Maas-Rhein-Netzwerks, durch grenzüberschreitende Aufklärung und Zusammenarbeit, aber auch durch wissenschaftlich fundierte Ursachenforschung die Zahl

der vermeidbaren Krankenhausinfektionen weitestgehend zu reduzieren. „Um dies möglichst wirkungsvoll handhaben zu können, ist eine einheitliche Umsetzung der entsprechenden Leitlinien in der gesamten Grenzregion nötig.

Hier liegt uns mit einem Vergleichsprojekt aus der Region Münsterland / Twente ein sehr gutes Beispiel vor“, erläutert Astrid Engels und fügt hinzu: „Denn nur wenn es uns gelingt, nicht nur hinsichtlich der Vorbeugung und Überwachung, sondern auch bezüglich des Umgangs mit erkannten Infektionen länderübergreifend an einem Strang zu ziehen, können wir langfristig die Prävention in Kliniken und anderen Pflegeeinrichtungen, aber auch die medizinische Versorgung generell optimieren.“

Bereits seit 1991 arbeitet Astrid Engels als staatlich geprüfte Hygienefachkraft. Die Bardenbergerin unterstützt seit dem 01.11.2011 mit einer 50-Prozent-Stelle ihre „ehemalige“ Kollegin Beate Metterhausen.

„Halbe Stelle, aber 100 Prozent Einsatz“, betont Beate Metterhausen, die mit der neuen Kollegin schon viele Jahre am Aachener Uniklinikum im Zentralbereich für Krankenhaushygiene und Infektiologie unter Prof. Lemmen zusammengearbeitet hat. An ihrem Beruf schätzt die 47-jährige Astrid Engels vor allem das abwechslungsreiche Aufgabenfeld: „Es wird nie langweilig. Einerseits lernt man immer wieder neue Leute kennen, andererseits faszinieren mich auch die neuesten Erkenntnisse aus der Krankenhaushygiene und Infektiologie.“

Ausgleich von der Arbeit findet Frankreichfan Astrid Engels beim Joggen mit ihrem Dalmatiner und Gitarrespielen. Neben Ehemann und zwei Kindern gehört auch ein kleiner Privatzoo zum Haushalt. „Wir haben ein Aquarium, dazu zwei Zwergpapageien und drei Meerschweinchen. Unsere Kinder, die jetzt 11 und 14 sind, sind mit den Tieren groß geworden. Das Zusammenleben mit Tieren fördert ja nicht nur das Sozialverhalten, sondern stärkt auch das Immunsystem.“

